Umfang acht Seiten

Einzelbezug 20 Pfennig

DER STURM

WOCHENSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Redaktion und Verlag: Berlin W 9 / Potsdamer Straße 18
Fernsprecher Amt Lützow 4443 / Anzeigenannahme durch den Verlag und sämtliche Annoncenbureaus

Herausgeber und Schriftleiter:
HERWARTH WALDEN

Vierteljahrsbezug 1,50 Mark / Halbjahresbezug 3,— Mark / Jahresbezug 6,— Mark / bei freier Zustellung / Anzeigenpreis für die fünfgespaltene Nonpareillezeile 60 Pfennig

DRITTER JAHRGANG | BERLIN MAI 1912 | NUMMER 111

Inhalt: F. T. MARINETTI: Tod dem Mondschein / ELSE LASKER-SCHÜLER: Lasker-Schüler contra B. und Genossen / ALFRED DÖBLIN: Der schwarze Vorhang / PAUL ZECH: Gedichte / JACQUES RIVIÈRE: Cézanne / H. W.: Neues von der Kunst / BEACHTENSWERTE BÜCHER / NOTIZ / AUSSTELLUNG / KARL GERLACH: Das Konzert / Originalholzschnitt / RICHTER-BERLIN: Der Torsteher / Originalholzschnitt

Karl Gerlach: **Das Konzert** / Originalholzschnitt

Tod dem Mondschein!

Zweites Manifest des Futurismus

Von F. T. Marinetti

I

Futuristen!

— Hört, große flammenschleudernde Dichter, Brüder! . . . Hört! Paolo Buzzi, Federico De Maria, Enrico Cavacchioli, Corrado Govoni, Libero Altomare! Verlassen wir Paralysia, zerstören wir Podagra! Wir wollen den großen futuristischen Schienenweg auf den Gaurisankar, den Gipfel der Welt legen!

Wir verließen die Stadt mit einem geschmeidigen, sicheren Schritt, der tanzen wollte und Hindernisse suchte.. Um uns und in unseren Herzen die gewaltige Trunkenheit der alten europäischen Sonne, die zwischen weinfarbenen Wolken einhertorkelte. Ja, sie schlug uns mit ihrer purpurtropfenden Fackel mitten ins Gesicht, dann zerplatzte sie, indem sie sich selbst ins Unendliche ausspie.

Wirbel feindlichen Staubes; blindmachende Verschmelzung von Schwefel, Kali und Salzen für die Kirchenfenster des Idealen! . . . Guß eines neuen Sonnenglobus! . . . Bald werden wir ihn sehen!

— Feiglinge! Feiglinge . . . rief ich aus und wandte mich an die Bewohner von Paralysia, die sich unten in Massen stauten, einer Masse von irisierenden Kugeln für unsere Zukunftskanonen . . .

„Feiglinge! Feiglinge! . . . Was schreit ihr denn wie bei lebendigem Leibe geschundene Iltisse? . . . Fürchtet ihr, daß wir eure Hütten einäschern? . . . Noch nicht! Wir müssen uns doch wohl im nächsten Winter Heizmaterial besorgen! Inzwischen sprengen wir alle Traditionen in die Luft wie wurmstichige Brücken! . . . Krieg? Gewiß! . . . Unsere einzige Hoffnung, unsere Existenzberechtigung und unser Wille . . . Ja, der Krieg! Gegen euch, die ihr zu langsam sterbt, und gegen alle Tote, die unseren Weg versperren! . . .

„Gewiß, unsere Nerven fordern den Krieg und verachten die Frauen! Sicherlich, denn wir fürchten ihre blumenrankigen, um die Knie am Morgen des Abschieds geschlungenen Arme! Was gehen uns die Frauen an, die häuslichen, die Invaliden, die Kranken und alle klugen Ratgeber? Ihrem unbeständigen, von düsteren Kämpfen zitterndem Schlummer und schreckniszerschnittenen Leben ziehen wir den gewaltsamen Tod vor; wir verherrlichen ihn als den einzigen, der des Menschen würdig ist, des Raubtieres würdig ist. Wir wollen, daß unsere Kinder fröhlich ihrer Laune folgen, brutal den Greisen sich entgegensetzen und auf das pfeifen, was die Zeit geheiligt hat. Das empört euch? . . . Ihr pfeift mich aus? . . . Lauter! . . . Ich habe die Beleidigung nicht verstanden! . . . Stärker! . . Was? Ehrgeizig? . . . Natürlich! . . . Wir sind ehrgeizig, denn wir wollen uns nicht an eurem stinkenden Fell reiben, schlammfarbene, übelriechende Herde, die auf den alten Wegen der Erde einhertrottet! . . . Aber „ehrgeizig" trifft die Sache nicht auf den Kopf . . . Wir sind eher junge, trunkene Artilleristen . . . Und wohl oder übel müßt ihr eure Trommelfelle an den Lärm unserer Kanonen gewöhnen! . . .

„Aber das ist es auch noch nicht! Sucht doch selbst! Was sagt ihr? Verrückte? . . . Hurrah! Bravo! das ist das Wort! . . . Das Wort, auf das ich wartete . . . Oh, oh, der Fund der Funde! Nehmt dieses Wort aus massivem Gold, sorgfältig und in feierlicher Prozession, tragt es nach Hause, um es in dem eifersüchtigsten eurer Keller einzuschließen! Mit diesen Worten zwischen den Fingern und auf den Lippen werdet ihr noch zwanzig Jahrhunderte leben können. Ich, ich sage: die Welt verwest vor lauter Weisheit! . . .

„Deswegen lehren wir heute den methodischen, den täglichen Heroismus; die Liebe zur Verzweiflung, die das Herz mit aller Kraft zu arbeiten anhält; die Gewöhnung an die Begeisterung; die Hingabe an den Rausch . . .

„Wir lehren das Untertauchen in den düsteren Tod unter den festen, weißen Augen des Idealen! Und wir werden mit gutem Beispiel vorangehen, indem wir uns dem rasenden Schlachtenschneider hingeben, der uns eine scharlachrote Uniform anmessen und dann unsere von Projektilen gebürsteten Haare mit Flammen salben wird. Wie die Hitze eines Sommerabends die Felder mit einem glitzernden Meer von Johanniswürmchen salbt.

„Jeden Tag müssen die Menschen ihre Nerven mit tollkühnem Stolze elektrisieren! . . . Die Menschen müssen in einem einzigen Coup um ihr Leben spielen, ohne auf die betrügerischen Croupiers und ohne auf die Balance des Roulette zu achten, indem sie sich auf dem grünen Tuch des Krieges wälzen, von der wiegenden Lampe der Sonne ausgebrütet . . . Die Seele muß — hört ihr — muß den Körper in Flammen setzen, wie ein Brandschiff, das gegen den Feind gesandt ist, gegen den ewigen Feind, den man erfinden müßte, wenn er noch nicht existierte! . . .

„Betrachtet dort in der Ferne die Getreideähren, die in Millionen in Schlachtordnung aufgestellt sind! Diese Aehren, geschmeidige Soldaten mit zarten Bajonetten, verherrlichen die Macht des Brotes, das sich in Blut verwandelt, um sprudelnd dem Horizont entgegenzueilen. Das Blut — merkt es wohl — hat nur Wert und Glanz, wenn es aus dem Gefängnis der Arterien durch das Feuer oder das Schwert befreit worden ist! . . . Allen bewaffneten Soldaten der Erde werden wir zeigen, wie man sein Blut vergießen muß; aber vorher muß die große Kaserne, in der ihr haust, gereinigt werden, ihr Insekten . . . Bald wird es getan sein! . . . Inzwischen könnt ihr Wanzen die alten, schmutzigen Betten aufsuchen, in denen wir nicht mehr schlafen wollen."

Als ich ihnen den Rücken wandte, fühlte ich an meinen schmerzenden Schultern, daß ich in dem riesigen schwarzen Netze meines Wortes zu lange dieses gebundene, kranke Volk mitgeschleppt hatte, dieses wurmstichige Volk, das in der letzten Lichtwelle, die der Abend an den Klippen meiner Stirn vorübertrieb, wie ein Fisch zappelte.

II

Die Stadt Paralysia, mit dem Geschrei ihrer Hühnerhöfe, mit dem machtlosen Stolz gebrochener Säulen, mit ihren angeschwollenen Kuppeln, die eine ärmliche Statue gebaren, ihren launenhaften Zigarettenwolken über kinderspielzeughaften Mauern, die beim geringsten Stoß umzufallen drohten: die Stadt verschwand hinter uns, tanzend, wie unser schneller Gang es gerade wollte . . .

Vor mir, in der Entfernung von einigen Kilometern, erschien plötzlich der Palast der göttlichen Irren. Er lag auf der Kuppe eines zierlichen Hügels, der wie ein junges Huhn einherstolzierte.

— Brüder, — sagte ich — ruhen wir uns das letztemal aus, bevor wir zum Bau des großen futuristischen Schienenweges aufbrechen!

Wir lagerten uns in dem unermeßlichen Narrenhaus der Milchstraße, im Schatten des Palastes der Lebenden. Sofort hörte der Lärm der großen Hämmer, Raum und Zeit, auf. Aber Paolo Buzzi konnte nicht schlafen, denn sein gekrümmter Körper zuckte unter den Stichen der giftigen Sterne, die uns von allen Seiten überfielen.

— Bruder — murmelte er — verjage diese Bienen, die auf der purpurnen Rose meines Willens summen.

Dann schlief er wieder ein in dem visionären Schatten des phantasiebeladenen Palastes, aus dem der eintönige, wiegende, breite Gesang der ewigen Freude emporstieg.

Enrico Cavacchioli schlief und träumte mit lauter Stimme:

— Ich fühle meinen zwanzigjährigen Körper, der sich verjüngt! Mit immer gebrechlicheren Schritten schreite ich meiner Wiege entgegen . . . Bald werde ich wieder in den Leib meiner Mutter zurückkehren! . . . Alles ist also erlaubt! . . . Ich will zierliche Vasen, um sie zu zerbrechen! . . . Städte, um sie zu zermalmen, menschliche Ameisenhaufen, um darin zu wühlen! . . . Ich will die Winde zähmen und sie an der Leine halten . . . Ich will eine Meute von Winden mit geschmeidigen, fließenden Windhundrücken, um die welken, bärtigen Wolken zu jagen!

Das Atmen meiner Brüder klang wie der Schlummer, wie das ewige Anlaufen eines gewaltigen Meeres auf den Strand. Aber der unversiegbare und sprudelnde Enthusiasmus der Morgenröte hielt sich nicht mehr in den Bergen, so sehr hatte die Nacht mit allen Düften und heroischem Schwung aufgeräumt.

Paolo Buzzi, emporgehoben von dieser Flut von Delirium, wand sich wie unter dem Schrecken eines Albdrucks.

— Hört ihr das Schluchzen der Erde? Sie liegt im Sterben, im Schauder des Lichts! . . . Zuviel Sonnen haben sich über ihr fahles Lager gebeugt! Laßt sie schlafen, jetzt, immer! . . . Gebt mir Wolken, damit ich ihre Haare und ihren weinenden Mund verbergen kann! . . .

Bei diesen Worten streckte uns die Sonne vom Ende des Horizontes ihr feuriges, rotzitterndes Lenkrad entgegen.

— Auf, Paolo! — schrie ich da. Nimm dieses Rad! . . . Ich weihe dich zum Chauffeur der Welt! . . . Aber, wir werden der großen Arbeit des futuristischen Schienenweges nicht gewachsen sein! . . . Noch ist unser Herz voll unreinen Gerümpels: Pfauenschwänzen, pompösen Wetterhähnen und schön parfümierten Taschentüchern! . . . Und wir haben aus unserem Hirn noch nicht die düsteren Weisheitsameisen verjagt . . . Wir brauchen Verrückte! . . . Auf! Befreien wir sie! . . .

Wir näherten uns den von Sonnenfreude strahlenden Mauern, indem wir ein düsteres Tal durchwanderten. Dreißig Metallkräne hoben kreischend kleine Wagen voller dampfender Wäsche empor: dummes Waschhaus dieser von aller Logik reingewaschenen Reinen!

Zwei Irrenärzte erschienen kategorisch auf der Schwelle; aber da ich nur eine Automobillampe in der Hand hatte, so zerschmetterte ich ihnen den Schädel mit deren Griff aus blankgeputztem Kupfer.

Aus den weitgeöffneten Toren strömten die Verrückten, Männer und Frauen, zerlumpt und halbnackt, zu Tausenden, wie ein Gießbach . . . wie etwas, womit man das runzelige Gesicht der Erde jünger machen und schminken kann.

Die einen wollten sogleich die funkelnden Glocken schwingen wie Spazierstöcke aus Elfenbein; andere spielten Reifen mit Kupferkuppeln! Die Frauen kämmten ihre langen Wolkenhaare mit Spitzen der Sterne.

— O Verrückte, meine geliebten Brüder, folgt mir! Wir werden den Schienenweg auf die Gipfel aller Berge legen, bis ans Meer! . . . Wieviel seid ihr? . . . Dreitausend! . . . Zu wenig! . . . Uebrigens wird die Langeweile und die Eintönigkeit bald euren schönen Schwung erschöpfen! . . . Schnell! Laßt uns die Raubtiere in den Menagerien um Rat fragen, die vor den Toren der Hauptstadt lagern! . . . Sie sind die

einzig lebenden, die einzig entwurzelten und die, die am wenigsten vegetieren! . . . Auf! . . . Nach Podraga! . . . nach Podraga! . . .

Und man zog los: Sprudeln einer gewaltigen Schleuse . . .

Die Armee des Wahnsinns stürzte von Ebene zu Ebene, strömte in die Täler, stieg wieder zu den Gipfeln mit schicksalsbestimmtem Schwunge, leicht, wie eine Flüssigkeit in riesigen kommunizierenden Gefäßen und bombardierte mit Schreien, Stirnen, Fäusten die Mauern Podragas, das wie eine Glocke tönte.

Die Wärter, die betrunken waren, wurden getötet oder zu Boden getreten; die tosende Flut überschwemmte den riesigen kotbedeckten Gang der Menagerie, deren vergitterte Boxen voll tanzender Felle waren und in dem Geruch des Urins wilder Tiere schwammen und leichter hin- und herschwankten als die Kanarienvögelkäfige in den Armen der Verrückten.

Sogleich machte das Regiment der Löwen die Stadt jünger. Die empörten Mähnen, die umfangreiche Anstrengung der hebelförmigen Kruppen ließen die Fassaden skulpturenbedeckt erscheinen! Ihre reißende Kraft, die das Pflaster aushöhlte, verwandelte die Straßen in Tunnels mit gesprengten Decken . . . Die ganze schwächliche Vegetation der Einwohner Podragas wurde in den Ofen geschoben. Die Häuser voller solcher heulenden Zweige zitterten unter dem Platzregen des Schreckens, der auf die Dächer prasselte.

Mit plötzlichen Bewegungen und clownhaften Verrenkungen bestiegen die Verrückten rittlings die schönen gleichgültigen Kuppen der Löwen, die sie nicht fühlten . . . Und die bizarren Reiter ergötzten sich an den friedlichen Schlägen mit dem Schweife, die sie mehr als einmal aus dem Sattel warfen . . . Plötzlich hielten die wilden Tiere, die Verrückten schwiegen vor den Mauern, die sich nicht mehr rührten . . .

— Die Alten sind tot! Die Jungen sind geflohen! . . . Um so besser! . . . Schnell! . . , Man raube die Statuen und Blitzableiter! . . . Leert die Goldkästen! . . . Goldbarren und Münzen! . . . Wir werden alle Edelmetalle wieder zusammenschmelzen, um den großen futuristischen Schienenweg legen zu können! . . .

Man ging hinaus, die Verrückten gestikulierten, die Löwen, Tiger, Panther, auf denen die Verrückten ohne Sattel ritten, warfen ihre Reiter hin und wieder ab, die von der Trunkenheit zerlumpt, erstarrt, zerzaust und zerrissen sind. Podraga glich nur noch einem riesigen Faß, das voll reichen Weines war, der sich kräuselte, indem er zu den Toren hinfloß, zu den Toren mit den sonoren Zugbrücken, zitternden Trichtern.

Wir durchquerten die Ruinen Europas und betraten Asien, indem wir die terrorisierten Horden Podragas und Paralysias verstreuten, wie eilige Sämänner ihre Samenkörner mit kreisender Gebärde verstreuen.

Schluß folgt

Lasker-Schüler contra B. und Genossen

Seitdem einige Tageszeitungen um mein lyrisches Gedicht: „Leise sagen", soviel Lärm geschlagen und mich für geisteskrank erklärt haben, hat sich eine Partei um mich erhoben, die es sich zum Lebenszweck angedeihen läßt, diese gefährliche Behauptung mit allen gerichtlichen Gegenbeweisen aus der Welt zu schaffen. Das Resultat ist: Ich werde beobachtet, nicht allein von einem Psychiater, auch von mir selbst — (ich wollte, ich könnte mir was dafür anrechnen —). Ich kann den ganzen Tag nicht auf einen Namen kommen, auf den Namen meines Urgroßvaters, der Scheik in Bagdad war. Dieser Zustand ist unsäglich unerträglich, als ob man gähnen muß und kann nicht, als ob man in eine Posaune blasen muß und findet die Oeffnung nicht. Ich war heute schon überall, wo irgend etwas von Asien zu spüren ist. Auch im orientalischen Seminar war ich beim Rektor, der dachte freundlich über den Namen meines ehrwürdigen Urherrn nach, und alle seine Schüler taten das, und Schülerschüler, Muselmänner, Chinesen, Japaner, Studenten aus Vampur, Koreaner, Sudanesen; es dachten Siamesen, Indier, Serben, Türken, Montenegriner, Talmudisten, Zionisten, auch die beiden Söhne einer Kaffernfamilie dachten, und denken wahrscheinlich jetzt noch nach. Ich habe kein Gedächtnis mehr, seitdem bei mir Gehirnerweichung in Frage genommen ist. Rechts vom Gehirn steht mein Heer — links der Feind. Ich fühle seitdem auch nicht mehr richtig, ich taste; die Sternwarte meines Herzens ist getrübt — und mein Horizont liegt hinter dem Rubikon — und der Sturm — verweht meinen Geist. Wie soll ich mich beschäftigen? Ist mein Psychiater nicht bei mir, fahr ich zu ihm heraus und bringe ihm einen Kloß meines Gehirns. Ich muß immer meckern ,wenn ich bei ihm bin; er hat einen roten Ziegenbart. Ich konnte mich schon als Kind nicht beschäftigen, meist habe ich mit Knöpfen gespielt, aber ich habe alle verloren oder wo angenäht, und wenn der Psychiater nicht eindringlicher mich beobachtet, werde ich es den Redaktionen der Zeitungen mitteilen, die mich bei der Gehirnerweichung ertappten; sie haben ihn doch für mich engagiert, und er muß seine Pflicht tun.

Ich laufe jetzt so gern über Wiesen; Knaben gewähre ich mit Vorliebe mein Gehirn, solange es noch einigermaßen hartköpfig ist, zur Zielscheibe ihrer Gewehre. Das Sprechen wird mir schwer; wenn ich singen könnte! Dann könnte ich viel besser alles sagen. Aber ich habe zu jung gesungen, die frühe Blüte meines Kehlkopfs war noch nicht befestigt. Sprechen lernte ich schon beim Milchtrinken, aber das Singen hätte ich unterdrücken müssen, Talente sollte man mindestens fünfzehn Jahre im Steckkissen herumtragen. Dabei wird man immer kleiner und schläfriger. Ich bat heute den Psychiater, er solle mich ein bißchen in seinem Kinderwagen herumfahren. Er hat nämlich einen im Nebenzimmer stehn, darin seine Frau ihre Hoffnungen spazierenfährt, schon zwei Jahre, damit er sie nicht verstößt. Von seinem zukünftigen Sohne lasse er sich die Fesseln der Ehe gefallen, aber nicht von seiner Frau, die geht immer in blau, weil sie den Himmel auf Erden vermißt. Er aber hat mir ein Rasselchen geschenkt, ich hätte viel lieber die Gummipuppe gehabt, für in den Mund zu nehmen. Ich habe einen Brief von mir selbst von früher gefunden, an meine britische Busenfreundin, den lese ich dem Psychiater vor. Seitdem ich diesen Brief geschrieben habe, ist mein Herz grau meliert, und Dr. Ziegenbart sagt: „Lesen Sie!" Dear Mabel! Manchmal hab ich so Sehnsucht, ich säß wieder nachmittags an einem großen, runden Tisch neben meiner Mama und so zwischen meinen Schwestern und Brüdern, und oben sitzt mein Papa, und wir trinken zusammen um vier Uhr Kaffee aus der silbernen Kaffeemaschine durch Filtrierpapier — und so ganz zusammengerückt sitzen wir, wie eine Insel, aus einem Stück. Nichts Fremdes mehr, aber wir fließen ineinander, trotzdem wir Geschwister alle anders waren, und fürchten uns nicht vor dem Tode, weil einer den andern ersetzt. Das ist lange her, ich weiß auch nicht, warum ich daran so oft denke, zumal ich doch Robinson wurde, durchbrannte in die Welt, weil ich dem Robinson auf dem Deckel seiner Geschichte so ähnlich sah. Und ich liebte das Abenteuer, das hat nichts mit der Stube zu tun, und wenn es auch eine herrliche ist. Aber dreimal im Leben hatte ich eine große Sehnsucht, wieder in einer Stube neben Mama und Papa und Geschwistern zu sitzen. Als ich mich zum ersten Male vermählte. Aber ich fiel ins Haus und verletzte mir die Knie, die bluten seitdem. Und das zweite Mal, das war noch trauriger; da folgte ich meinem Verlobten in seine Heimatstube. Ich saß neben seiner Schwester; mein Verlobter saß neben seiner Mama, und oben am Tischanfang trank sein Papa den Nachmittagskaffee, und auf einmal sah ich, daß die fremde Mama meinem Verlobten ein großes Stück Kuchen auf den Teller legte, ein Stück Torte mit einer Frucht darauf; und ich bekam ein schmales Stück Torte ohne eine rote Kirsche; da war ich plötzlich ganz klein wie zu Haus und weinte. Und zum dritten Male überkam mich die Sehnsucht, mit meinen Verehrern in ihr Haus zu gehen. Das erinnerte mich am wirklichsten an zuhaus. So viel Geschwister, die sprachen wie meine Schwestern und Brüder und waren schön, aber dann kam ein großer Hund und schnüffelte um den Tisch herum, bis er mich fand; denn einem von den drei Brüdern hatte ich das Herz gefressen. Ich sehne mich nun nicht mehr nach einer Stube, wo eine Mama und ein Papa und Geschwister um den Tisch sitzen und eine Insel sind. Mein Angebeteter verspottet mich und meint, ich ziere mich wie ein Backfisch. Ich habe kein Verlangen mehr nach der heiligen Nachmittagsstube, und ich bin wirklich der Robinson auf dem Deckel seiner Abenteuer. Aber ich möchte noch die ganze Nacht so traurig erzählen. Many greetings, dein Robinson. — Wer mich alles in die drei ersten Stuben geführt habe, meint der Psychiater, sei für ihn nicht schwer zu enträtseln, aber den Angebeteten möchte er kennen lernen, der eine Ausnahme bilde, da ich seiner Eltern Stube nicht heimsuchte. Ich verstehe; des Doktors ironische Weise ist mir sympathisch. Der Psychiater nickt mit dem Kopf; er ist Schriftsteller nebenbei, und hat Momente der Psyche aufzuweisen, die bei Doktoren ohne Drum und Dran nicht vorhanden sind. Sein Ton ist mitleidig, wäre er eine Frau, spräche er wehleidig. Ich habe das Glück, daß er keine Frau ist. Zwischen ihm und seiner Frau fällt ein schwarzer Vorhang, aber über seinem Schreibtisch hängt unverschleiert, aber zahm verblümt, ein deutscher Gelehrter mit einem Bart aus Eichenlaub; sein früherer Universitätsprofessor; den muß er zum Aufreizen seiner Nerven haben. Auch steht in seinem Sprechzimmer eine Lampe, deren Birne streikt, weil sie kein Apfel ist. Der Waschtisch seiner medizinischen Hände läuft nicht, er steht auf Plattfüßen. Mein Zimmer funktioniert viel besser, es liegt am See, an der Waschschüssel. Und dabei spreche ich immer vom Tigris, nicht wahr? Verhöhnt mich nur liebwerte, wahrhafte Leser; o, diese Welt mit ihren Flüssen, Nebenflüssen und Ueberflüssen! Es hat jemand dem Psychiater gesagt, ich sei abnorm eifersüchtig. Das könnte allenfalls ein Symptom von Gehirnerweichung sein. Aber was soll ich mit meinem Mann sprechen, wenn er in der Nacht nach Haus kommt, als Eifersucht. Der Leser soll mir die Frage ganz aufrichtig beantworten, bitte. Ich lehne an seinem Rücken wie vor einem blinden Fenster. Uebrigens ist meine Eifersucht nicht subjektiv, sie ist eine Landeigenschaft, ein Kostüm, eine Nationaltracht der Seele. Meinem Psychiater leuchtet die landläufige Logik wirklich ein; ich bin ein für allemal von ihm als gesund entlassen, und brauche mich nicht mehr seinen Beobachtungen zu unterziehen. Der Feind ist verurteilt vom hohen Gerichtshof zu 10 Mark Schadenersatz; hätte er nicht schon Berufung eingelegt, so hätte ich es ihm geraten, denn er soll in schlechten Verhältnissen sein — ich bin zu weich . . .! Was soll ich nun tun, als über den Namen meines Ur-

großvaters nachdenken? Im Augenblick, wo ich glaube, ich habe ihn, kugelt er noch schwerer als Blei in meinen Rachen zurück. Wie ein einbalsamierter Leib. Dabei höre ich den Namen meines Urgroßvaters auf meiner Zunge, eine Melodie, einen Psalm. Ich muß mich zerstreuen, ich werde die Redaktionen, die so lange nun mit mir in Konnex standen, um Verzeihung bitten; ich kann doch nicht dafür, daß ich keine Gehirnerweichung habe! Der Psychiater glaubt doch nicht daran! Das Leben ist was furchtbar Schmerzliches; alle meinen, daß es nur was Enttäuschendes ist. Ich meine beides und gaukle mit Geschicken. Und wie das Leben vom Milieu abhängt, wenigstens meins. Läge zum Beispiel das Fenster meines Zimmers statt nach gegenüber, seitwärts mit dem Blick nach dem Westhimmel, wo abends der Mars aufmarschiert, hätte ich Freude am Leben gehabt und wüßte, warum ich lebe — aber so! Ich kann mich nicht mehr sehen, ich ertrage in den Spiegeln mein Gemälde nicht mehr, wenn nun mein Angebeteter kommt und hat meine Augen? Und darum gerade wegen seiner hellen Lichter liebe ich ihn, gelbe Rosen, und wenn sie traurig sind, fallen sie wie Goldregen. Er ist ein Sonntagskind, ich bin ein Feiertagskind, das nicht gehalten wird; er findet keine Ruhe in mir. Wir lieben uns, wie die verschiedenen Liebenden auf Erden und im Himmel. Wie selige Engel mit der Pose des Flügels, wie die ersten Menschen, die noch glühend waren, wie zwei große Blumen hinter der Hecke, die nichts wiedersagt, wie zwei Rubinen im Reichsring eines Kaisers und manchmal früh am Morgen wie zwei Schakale. Ich mache mir gar kein Gewissen daraus; alle Romane der Ehe sind Unwahrheiten! In Wirklichkeit gibt es kein Gewissen. Aber, daß ich den Namen meines Blutpächters, meines Urgroßvaters, vergessen habe, darüber mache ich mir heftige Gewissensbisse.

Else Lasker-Schüler

Der schwarze Vorhang

Roman

Von Alfred Döblin

Fortsetzung

„Ich muß dich lieben" flimmerte es immer wieder in ihr wie Geigenmusik. Wie deine Seele liegt das fahle Haar auf dir"; das machte sie erzittern und so legte sie sich hin. Sie konnte ihre Hände nicht betrachten, ohne an ihn zu denken, der sie gegriffen hatte; es erschien ihr, als ob es nicht mehr ihre Hände wären, und sie drückte sie leicht und scheu an Wange und Stirn, eilte zu der Mutter, die die Hände freundlich sanft hielt und streichelte, so daß sie ihre Hände wieder hatte und sich darüber freute. — Liebe: das war ihr etwas federweiches gewesen, wie ein pelzbehangener Schaukelstuhl, in dem man den Kopf zurücklegt und die Hände fallen läßt —, und hin- und herpendeln, mit geöffneten Lippen und etwas schwindlich.

Wenn sie jetzt in ihrem Zimmer zwischen den Freundinnen saß, auf die bekannten Gesichter sah und diese blaue Liebesblume duftete, so fragte sie sich manchmal: „wie ist es möglich? niemand hier im Zimmer würde es mir glauben, daß die Liebe so mitten durch den Alltag geht." Was alles an unbestimmten Schauern in dem Wort Liebe wie ein Gewitter schwebt, wollte sich an dem jungen Herzen entladen, das aufbebte.

Aber Johannes, Johannes, der sie mit wilder Kälte gehöhnt hatte, grundlos, nur um sie zu höhnen, dessen Augen oft mit Schwermut und Angst auf ihr geruht hatten und der sie wieder wochenlang übersah, um liebeflehend vor ihr zusammenzubrechen — der breitstirnige, unbändige Mensch ließ sie nicht still, wie es ihre Art war, vor sich hinträumen, entriß ihr diese blaue Blume.

Furcht klebte an seinem Namen; und dunkel klagte sie sich, daß sie ihn nicht liebe. Sie zwang ihre Gedanken, die beiden Worte: „Johannes" und „Liebe" zu verbinden, aber je öfter sie es versuchte, um so weniger gelang es ihr. Grauen strömte der Herrische, Kalte, Schweigsame aus: wenn sie ihn liebte, oh, war es nicht Sünde? Durfte sie das Grauen lieben? — Sie wußte sich keinen Rat; bat ihm tausendmal ab mit gefalteten Händen, wollte ihm ausweichen, versteckte sich an dem kleinen Teich in ihrem Garten.

* * *

Wachsen nicht breite grüne Weiden am Teiche in meinem Garten? Sie biegen ihre Aeste und Gerten; die sind voll der jungen Zwitterblättchen. Ich habe die jungen Blättchen so lieb.

Wenn der Wind kommt und die Ruten hebt, schlüpfe ich unter und will mich leis von den schwanken Wippblättchen schlagen lassen.

Ja, wie ein graues Rebhuhn will ich liegen, wo mich niemand sieht mit meinem roten Haar.

Ueber Mund, Wangen und Augen sollen mir die Zweige streichen, und meine heißen Hände werden auch nicht in der Erde wühlen.

* * *

Es liegt ein Träumen über dem weidenumringten See. Und Aengstnis lauert über ihm. Durch den Wald um den tiefen Waldessee murrt ein Sehnen, taumelt, wirft sich hinein. Und schlägt ertrinkend Blasen auf dem schwarzen, dicken Wasser.

Aus dem See, ächzt es wollüstig wie schluchzende Waldesfrauen. Es quallt zu ihm herauf zu dem Mannesschatten. Am tiefen Waldessee. Ein Kindsweib steigt zu ihm auf, rippendürren Leibes und triefenden Haares. Und starrt ihn an aus runden Augen. Und singt für sich gebrochen. Das dunkle Nixenlied schreit langsam hin.

Und der harte Nixenschmerz lallt wirr und wild wie ein Zungenloser, den es graust vor der Stummheit. Sieht sich am Seerande um, die junge, flinkernd weiße, starrt ihn aus weißen Augen an, den Mannsschatten, zwischen Ried und Kalmusstauden. Steigt wortlos in den See hinab. Da murrt es nun und schluchzt herauf.

Schlägt auf dem dicken schweren Wasser große Blasen, spricht, oh spricht: „Ich kam zur Höh. Ich kam zur Höh. — Was küßtest du mich nicht? Was warfst du mich nicht hin? Dann stürbe ich. Nun ists zu spät. Schwimm in dem tiefen Waldessee, in Sünd und Angst. Muß leben." Es liegt ein Träumen über dem sumpfigen Waldessee und Aengstnis, Aengstnis lauert über ihm.

* * *

Da riß auch ihn seine alte Schwere wieder hinab und nun nannte er seine Schwere: Liebe. Da hatte auch ihn die schwere Krankheit gepackt, und jetzt nannte er sie Liebe.

Die Dankbarkeit hatte den Verdüsterten dicht an die Lebensfrohe getrieben, sein Widerstreben und Ringen hatte die alte einsame Schwermut wieder zu wecken begonnen. Die lieferte ihn ganz der Trösterin, Befreierin aus. Das Narrenwort Liebe stand über seiner Hingesunkenheit: die rang die Arme nach dem Worte und suchte es zu fassen. Seine dumpfe Einsamkeit verstand das Wort Liebe: ein Lebendes, eine Menschenseele auf Tod und Leben zu besitzen.

Was gebrochen, armselig, trostlos, neidisch und herrschsüchtig in ihm war, rang die Arme. Liebe, das war ja die Erfüllung seiner alten Sehnsucht und Unrast; diese Unrast schwieg die Liebe hin und sollte sie ihm hinschweigen, bald, o bald. Nun trug er Unruhe mit sich herum; nach dieser Sehnsucht stand immer seine Sehnsucht. Es war kaum eine Stunde des Tages, wo seine Seele nicht schwer und trostsuchend zu ihr flog, ihre Stirn beschattete und ihren Mund küßte. Des Nachts wachte er auf, und mit Staunen sah er, daß seine Gedanken bei der Reinen knieten, wie sie am Tage getan hatten. Er fühlte sich verfinstert und tief verwundet; kaum, wenn ihr Arm an seinem Halse lag, fühlte er sich geheilt. Mit Bangigkeit schlich er von ihr fort, wie er zu ihr gegangen war, wiewohl er seiner Seele versprach, daß Glück sie wie eine weiche Sommerluft, die über Wiesen und Weiher klart, umgebe; aber immer schluchzte etwas müde, müde auf, drängte ihm den Kopf in die Arme, sehnte sich zu sterben. Er verlangte, sich zu vergessen und sich ganz berauben zu lassen; dann höhnte er seinen Liebeswünschen.

— Wenn ich tausend Zungen hätte und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts; aber ich, ich habe der Liebe und bin nichts durch sie.

Wer weiß, ob sie der Liebe hat?

Ich weiß es nicht, ich werde es nie wissen, nie wissen können. Wissen, so sicher und innig wie ich von meinem Willen weiß, wie ich meine eigene Angst fühle, der ich vertrauen darf. Sie ist ein Andres, mein Andres; das ich nicht fassen kann, dem ich nicht vertrauen darf. Zwischen uns Zufallssteinen redet keine Welle. Blicke, Mienen, Händedrücke sind zwischen uns; tönende Wellen schwingen zwischen ihr und mir, Luft, nur Luft, und auf Luft soll die Schwere, alle Schwere meiner Verlassenheit bauen. Woran soll ich mich halten, wo ist die Brücke zwischen uns beiden? Bleibt jedes bei sich. Ich weiß es nicht, ob mich Irene liebt? Weiß es wohl: es kann nicht geschehen, daß sich zwei Menschen lieben, sie müßten denn beide sterben und zu Staub werden; aber die Menschenseelen ergreifen und küssen sich nie. Eins lebt für sich und das andre für sich, und nur darin sind sie.

Es ist zu wahr:

Monaden sind wir und haben keine Fenster.

Todtraurig und kalt gegen alles macht es mich, wenn ich Irene in Freud oder Qualen sehe, die ich nicht geweckt habe. Hell mag mein Wahnsinn schreien — aber es gibt keine Liebe und ich, oh, muß in meiner Angst bleiben.

Sie sollte alles fühlen wie ich. Sie sollte das Lächeln auf meinen Lippen sehen, wenn ich an sie denke, sollte fühlen, wenn mir die schweren Hände sinken — irgendwo läßt er jetzt den Kopf in den Nacken fallen. Ich frage jeden, der mit mir fühlt; muß es nicht so sein, ach muß es nicht so sein?

Liegt nicht jetzt ihr schmaler Mund auf meinem? Was sagst du mir liebes?

Das ist heller Wahnsinn; aber ich hasse Irene und will nichts wissen von ihr, wenn sie nicht fühlt wie ich. Sie muß sterben, wenn ich hingehe. Aus einer Wurzel müssen wir gesprossen sein, sie und ich; und ich nenne es nicht Barbarei, wenn einer mit dem erloschenen andern auf den Scheiterhaufen steigt und mit ihm brennt. Liebte sie mich, ehe ich geboren wurde?

Liebte sie mich, war sie mir treu, ehe sie mich sah?

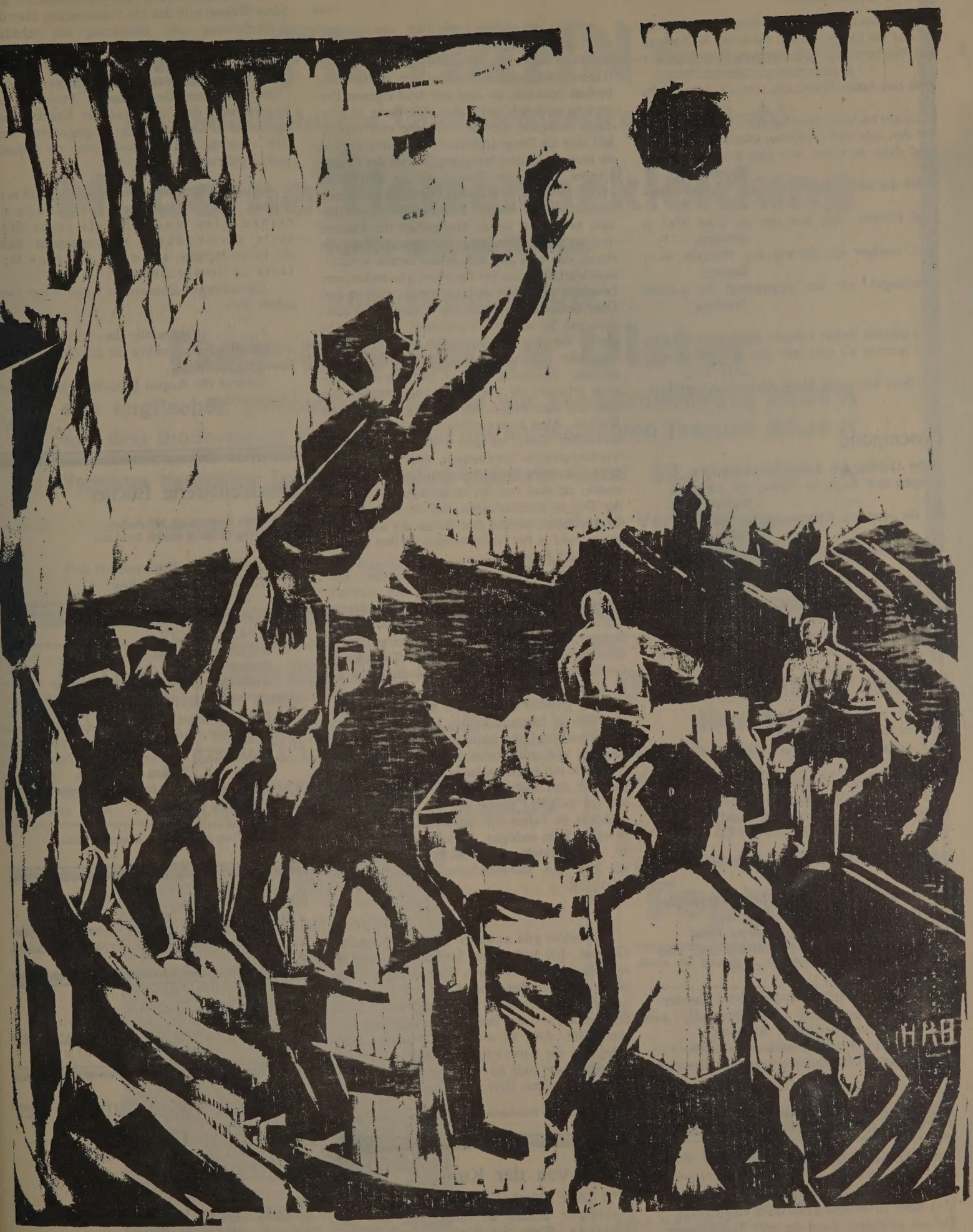
Sie schaut die Welt nicht, wenn ich die Augen aufschlage, wird nimmer satt wenn ich esse; war vor mir, ohne mich, glücklich und elend — wie irr und schmerzlich das klingt.

Wie schmerzlich, schmerzlich das von unserm Lose singt.

In meiner Angst und Einsamkeit muß ich bleiben. — Aber die Liebe ist das Höchste von allem. — Es kann nicht geschehen, daß sich zwei Menschen lieben.

* * *

Fortsetzung folgt



Richter-Berlin: **Der Torsteher** / Originalholzschnitt

Gedichte

Die Namenlosen

Was uns auch immer so von diesem Leben bleibt,
Ist nur ein Lampenabend, blätternd in Papieren,
Ein kurzverliebtes: sich im Arm der Frau Verlieren
Und eine runde Frucht, die schmale Reiser treibt.

Vielleicht ein heller Sonntag noch, fernab im Grün
Mit den sehr viel Geliebten tröstlich hingelagert
Und dann zu sehen, wie man dem Verfall entgegenmagert,
Indes die Söhne reifen und die Töchter blühn.

Und fühlend, daß, was uns an diese Welt je schnürte,
Weit weniger ist, als wie das Wurzeln eines Baumes,
Entschlagen wir uns angestrengt des wachen Traumes,

Und schüren immer heftiger den Selbstbetrug
Und werden alt und arm und schließlich nicht mehr klug
Aus dem, was unsre Ahnen fortzugehn verführte.

Rosenmond

Tiefes Gebläu der Tannenwaldbuchten
Spiegelt sich lange im Strom, der zwischen Weiden fließt,
Bis ein rostrotes Knochengerippe querrüber schießt
Und des Nachtwindes albdrückend Wuchten.

Hütte an Hütte rücken im Avegemurmel zusammen,
Und der Kirchtum schwingt schon den Hirtenstock.
Hügelkuppen drohn schwarz wie ein Henkerblock —
Bald wird das Mondbeil wächsern entflammen.

Aber wir zwei ducken uns still
Und verhöhnen das Zucken,
Das uns erschlagen will.

Und mein Posaunenmund
Und deine verliebten Launen
Blasen die letzten Rosenblätter wund.

Erbteil

Der Mutter Scham und zärtliches Verschwenden
In Jugendfrische und erwachter Lust,
Des Vaters Seufzer aus gespannter Brust
In der Umarmung hellem Aufruhr und Vollenden,

Und dann die bangen Abende beim Lampenschimmer
In Zuspruch und verhaltner Wartenot,
Bis sich aus dem geborstnen Mundenrot
Sanft löste eines Kinderstimmchens klar Gewimmer:

Dies alles ruht, verhundertfachte Saat,
Tief in mir, um bei Drosselsang und Sommerregen
Saftschwellend aufzublühen im Karnat.

Und wies durch magre Rillen sich gezwängt
Und dann zu vollerm Licht ward hingedrängt,
Fiel aus geliebtem Mund der erste Tropfensegen.

Paul Zech

Cézanne

Von Jacques Rivière

Schluß

Nicht nur die Anordnung, sondern auch die Nachhaltigkeit dieser Bilder macht tiefen Eindruck auf mich. Dieselbe Schwere wie im Raume erhält sie auch in der Zeit aufrecht: sie bleiben bestehen, sie sind mit ihrer eigenen Permanenz unlöslich verbunden. Die Farbe ist allerdings nicht die, die das Licht wie eine Flüssigkeit über die Dinge ausbreitet; sie ist unbeweglich, sie kommt aus dem innersten Grunde des Gegenstandes, aus seiner Essenz; sie ist nicht seine Hülle, sondern der Ausdruck seiner inneren Beschaffenheit, seiner Zusammensetzung; deshalb hat sie die innere Trockenheit der Flamme und wahrt den Anschein der Innerlichkeit von etwas, das sich aus sich selbst heraus ernährt: es scheint, Cézanne hat das trübe, glanzerloschene Leuchten der Töne dadurch erzielt, daß er den Oberflächen dieses glänzende Flüssigsein genommen hat, in dem die Variationen und das Abgleiten der Atmosphäre spielen; er hat gespart, um unter den Augenblicken die Dauer zu entdecken. Zweifellos kann er die feinsten Ereignisse erfassen, die trockene Durchsichtigkeit der Luft auf den Felsen, die unruhig wandernden Wolken. Aber immer ordnet er das dem hauptsächlichen unter; es gibt etwas, an dem das Vorübergehende vorübergeht, und das das Eintägige überlebt. Seine Landschaften warten auf nichts; sie sind von der einförmigen Bewegung der Zeit so durchdrungen, daß sie sich von ihr tragen lassen; sie sind dem Strom der Zeit überlassen; und in der Nacht werden sie ihre düstere Gegenwart behalten.

Personen wie Landschaften erwecken den Eindruck der Beharrlichkeit. In den vortrefflichen Frauenakten bannt die Schwere des Nachmittags die Bewegungen wie Trauben an das Geäst. In den Porträts prägt Cézanne keine überraschende Haltung, sondern die brennende Größe der Ruhe. Die Farbe der Gewänder brennt in ihrer Pracht; aber im Augenblick, da sie blendet, gleitend funkelt, hält sie inne und verliert sich in ihrem dumpfen Ton. Der Ton ist in sukzessiven Uebermalungen festgelegt worde, langsam und mit Berechnung, er braucht sich nur noch mit seinem Glanze zu umgeben; aber paßte er sich auch dieser höchsten Reichhaltigkeit an, vielleicht würde sich der Stoff beleben, vielleicht die Falten sich drapieren, alle Personen in einer Pose daliegen. Nötig ist es nicht. — In allen Porträts von Madame Cézanne lese ich den unzerstörbaren Glauben an die Müdigkeit.

* * *

Vielleicht gibt es keinen größeren Maler als Cézanne. Ich besitze die Schwäche, manchmal zu bedauern, daß in seinen Werken der Mensch immer nur der dienstbare Geist der Dinge ist, daß er immer nur seine Gegenwart durch seine Ergebenheit und das Bemühen zu verschwinden, ahnen läßt. Aber ist seine Bescheidenheit nicht nötig, um die Unverschämtheit aller derer gutzumachen, die sich als Eindringlinge festsetzen und sich inmitten ihrer Bilder ausstellen?

Uebertragung aus dem Französischen von Jean-Jacques

Neues von der Kunst

1 „Aus München wird gemeldet: Karl Ettlinger arbeitet an einem Stoff aus der Odyssee. Wenn das Werk rechtzeitig fertig wird, soll es noch in dieser Spielzeit im Münchner Künstlertheater zur Aufführung kommen. Dem Stück soll eine Musik beigegeben werden, die Dr. Leopold Schmidt einrichtet."

2 „Uebrigens teilt nach einer Meldung unseres Weimarer Korrespondenten der Vorsitzende in der letzten Sitzung des Gemeinderates der Stadt Weimar mit, daß die Entscheidung über die Ueberführung oder Beisetzung des Schädels Schillers der Stadt vorbehalten bleibe. Die Gebeine Schillers sind Eigentum der Stadt. Sie hat auch allein das Recht, Gipsabgüsse herstellen zu lassen. Professor von Froriep wird der Dank und der Glückwunsch der Stadt zu seinem Erfolg ausgesprochen werden. Für die Stadt Weimar wird ein Gipsabguß angefertigt."

3 „Was sagen Sie zu der Mitteilung, daß mir Picasso letzte Bilder zeigte, auf denen er reines Blau und Rot als reine Materie verwendet — wohlverstanden nicht die Farbe Matisses, sondern diereine Materie in voller Stärke."

Enthüllungen eines reinen Toren in der Zeitschrift Pan.

4 „. . . . Die Beichte eines Toren, ein unerquickliches Buch, das ihm die Sympathien vieler Tausende raubte."

Nachruf für August Strindberg im Berliner Lokal-Anzeiger.

H. W.

Beachtenswerte Bücher

Ausführliche Besprechung vorbehalten
Rücksendung findet in keinem Falle statt

THADDÄUS RITTNER
Ich kenne Sie / Novellen
Wien und Leipzig / Deutsch-Oesterreichischer Verlag

ALDO PALAZZESCHI
Il Codice di Perelà
Romanzo Futurista
Mailand / Edizioni Futuriste di „Poesia"

ALBERT EHRENSTEIN
Der Selbstmord eines Katers / Novellen
München / Verlag Georg Müller

F. T. MARINETTI
Distruzione / Poema
Mailand / Edizioni Futuriste di „Poesia"

La Momie sanglante
Poème dramatique
Éditions du „Verde e Azzuro" / Milan

Notiz

Die Holzschnitte auf der fünften Seite jeder Nummer sind von Mitgliedern der Neuen Sezession.

Verantwortlich für die Schriftleitung
HERWARTH WALDEN / BERLIN-HALENSEE

Ständige Ausstellungen der Zeitschrift Der Sturm

Königin-Augusta-Straße 51
gegenüber der von-der-Heydt-Straße

Französische Graphik:

Picasso / Herbin / Gauguin / und Andere

Geöffnet täglich von 10 bis 6 Uhr
Eine Mark

Gegründet 1825 **FR. HAHN** Gegründet 1825

Alexanderplatz ▪ Landsbergerstrasse 60—63

Moderne Herrenbekleidung

fertig und nach Mass

REKLAMEANGEBOT:

Der elegante Ulster

aus englischen gemusterten Cheviots mit Aermelaufschlägen **32.50 M**
aus den modernsten Flauschstoffen mit aufgesteppten Taschen **45.50 M**

Vornehmer zweireihiger Sacco-Anzug, englisch gemusterter Cheviot 32.50 M 45— M

Schicke Passformen Beste Verarbeitung

Den Herren Studenten und Mitgliedern von Kunstvereinigungen gegen Vorzeigung von Legitimationskarten 5% Rabatt

Les Marges

5 rue Chaptal / Paris
Diese literarische Zeitschrift veröffentlichte das französische Original der Tagebücher Flauberts, deren Uebertragung in Deutschland verboten wurde

Stilistischen Unterricht
erteilt jüngerer Literat.
(Herren, die in Tagesblättern unter den Strich gehen, erhalten Vorzugspreise.) Offerten u. K. Hl. 85 an die Red. dieser Wochenschrift.

L'Indépendance
Halbmonatsschrift
Künste / Kultur / Philosophie
Politik
— Jahresbezug: 15 Francs —
Paris / 31 rue Jacob

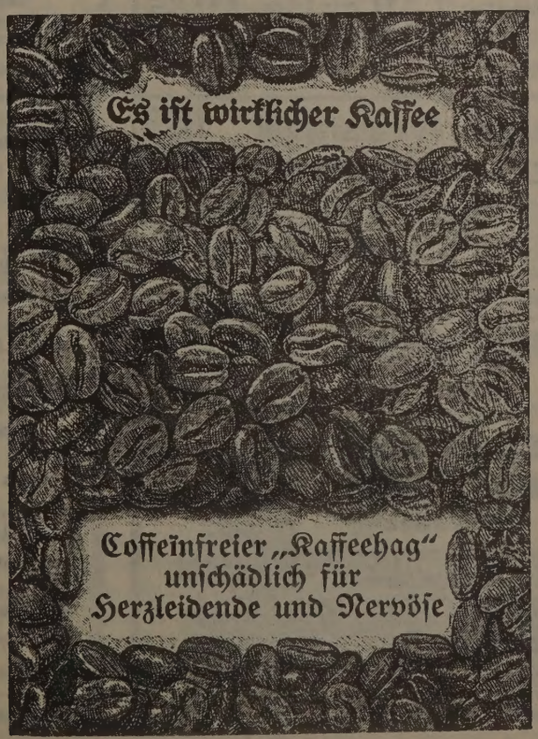
Theaterbühnen
liefert und verleiht
Minuth G. m. b. H.
Berlin 26, Mpl. 4612
Dranienstrasse 6

D. L. Haim & Co
Berlin W
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Spanien
Potsdamer Straße 129/130 :: Tel. Amt Lützow 6174

Größtes Spezial-Geschäft für
persische und **türkische**
Teppiche
Permanente Ausstellung von schönsten Exemplaren der modernen und antiken Knüpfkunst

Berlin : Düsseldorf : Konstantinopel

Nur erstklassige ausgesuchte Stücke werden angeboten unter kulantester und reellster Bedienung
—— Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten ——



Les Editions de la Nouvelle Revue française ont publié:
Emile Verhaeren: Hélène de Sparte / drame en 4 actes
Paul Claudel: L'Otage / drame en 3 actes
L'Annonce faite à Marie / mystère en 4 actes
André Gide: Isabelle / récit
Ch.-L. Philippe: La Mère et l'Enfant
Lettres de jeunesse
Chaque volume 3,50 francs
31 / rue Jacob / Paris

Ausstellungen, Salons Kunsthandlungen etc.

CASPER'S Kunst-Salon

Potsdamer Straße 19 — Eintritt 50 Pfennig

Kollektion Gemälde von Prof. Hugo Vogel
und Schwarz-Weiß-Ausstellung von

Corinth	Klimt	Raffaëlli
Forain	Leistikow	Paetschke
Hance	Liebermann	Skarbina
Helleu	Menzel	Slevogt

GRAPHISCHES KABINETT

Buch- und Kunsthandlung, Antiquariat, Verlag
:: BERLIN W 15, Kurfürstendamm 33 ::

Ständige Ausstellung moderner Graphik

Im Eckhause, gegenüber der Sezession :: Eingang Grolmanstrasse ::

Illustriert. Katalog u. Prospekte gratis

EINTRITT FREI

Ankauf guter Graphik u. illustrierter Bücher

Atelier Hanni Schwarz

Inhaberinnen: Marie Luise Schmidt und Hanni Schwarz
Berlin W 30, Hohenstaufenstrasse 44 III

Fernsprech-Anschluß: Amt Lützow, 9110 :: Fahrstuhl
Geöffnet: Wochentags von 9-6, Sonntags von 10-1 Uhr

Photographische Arbeiten jeder Art in künstlerischer Ausführung

Aufnahmen in natürlichen Farben

Spezialität: Kinderaufnahmen und Aufnahmen im eigenen Heim :: Kurse für Amateure

FRITZ STOLPE BERLIN W 35

Genthiner Strasse 42

Gegründet im Jahre 1873 • Fernsprecher Amt Lützow 3752

Fabrik für Gemälderahmen
in allen historischen und neueren Stilarten

Kopien von Rahmen nach alten Meistern in Original-Goldtönungen

Sämtliche Vergolderwaren Moderne und antike Vergoldungen an Möbeln, Innen-Architekturen usw.

Kunst-Einrahmungen

Reparaturen und Neuvergoldungen aller Gegenstände, Aufarbeiten :: aller Arten Antiken, Reinigen von Gemälden und Stichen ::

FRITZ MERKER Charlottenburg-Schillerstr. 94

Amt Charlottenburg 8397

PASSEPARTOUTFABRIK :: BUCH-BINDEREI :: :: ZEICHENMAPPEN

AUFZIEHEN VON ZEICHNUNGEN :: :: MODERNE BUCHEINBÄNDE

= KÜNSTLER-MAGAZIN =
FRITZ BERGMANN

Steglitz □ Schützenstr. 54
Fernsprecher: Amt Steglitz 482

∴ Architektur-Buchbinderei ∴
Elektrische Lichtpausanstalt mit Motorbetrieb
Passepartout-Fabrikation ∴ Bildereinrahmung

Allgemeiner Beobachter

Halbmonatsschrift für alle Fragen des modernen Lebens

Verlag Allgemeiner Beobachter
Hamburg 1 Alsterdamm Nr. 2

Preis: Einzelnummer 20 Pf. = Abonnement 1 M. pro Quartal

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten

Lehranstalten ▫ Kurse

Mal- und Zeichenschule

Stilleben :: Landschaft :: Porträt
OTTO BEYER, Hektorstraße 17, am Kurfürstendamm
Man verlange Prospekte

Holzschnitzen, Modellieren, Zeichnen
Täglich 9—1 Uhr Eintritt jederzeit
Modellieren für Architekten täglich von 5—7 oder 7—9 Uhr
Abendakt täglich 7—9 Uhr Mark —,50
Atelier Kurfürstendamm 243 parterre gegenüber dem Zoo.
Bildhauer HARDERS Berlin-Charlottenburg

Modellieren und Zeichnen

Vorbereitung für die Akademie
KARL HEYNEN-DUMONT
Charlottenburg, Leibnizstrasse 32, Atelier
Mässige Honorare

E. L. Kirchner
Max Pechstein

Wilmersdorf
Durlacherstr. 14

Moderner Unterricht in Malerei

Buchhandlungen

Edmund Meyer

Buchhändler u. Antiquar

:: BERLIN W. 35 ::
Potsdamerstrasse 27b
Fernsprech. Amt VI 5850

AUSSTELLUNG
einer grossen Kollektion
Original-Lithographien
von Daumier / Gavarni / Beaumont und anderen
Die Blätter sind einzeln käuflich
Besichtigung frei

Reuss & Pollack

Buchhandlung u. Antiquariat
Potsdamerstrasse 118c
:: BERLIN W. 35 ::
Fernsprecher: Amt Lützow 2829

Ausstellung einer Kollektion von Originalhandzeichnungen des Münchner Zeichners Attilia Sachetto. Besuch frei

Paul Graupe

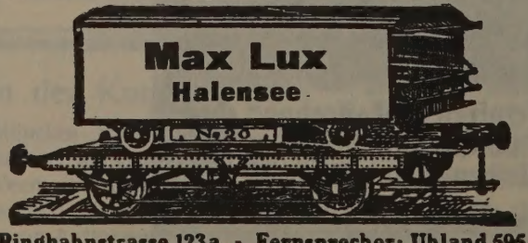
Antiquariat
Berlin W 35
Lützowstrasse 38

Kleine Anzeigen

Titania-Schreibmaschine

Erste deutsche Schreibmaschine mit Typenhebeln auf Kugellagern
Fabrikat der Akt.-Ges. Mix & Genest, Schöneberg-Berlin
Generalvertreter für Berlin und Mark Brandenburg
Louis Stangen / Linkstrasse 12 Telefon: Kurfürst 2425

Spedition | **Möbeltransport** | **Verzollung**
Gepäckfahrt | **Verpackung** | **Versicherung**
Rollfuhrwerk | **Lagerung** | **Lombard**



Ringbahnstrasse 123a • Fernsprecher: Uhland 595
Spediteur des Vereins für Kunst zu Berlin

Jungösterreichischer Autorenabend

Freitag, den 24. Mai 1912
im Saale des Café Austria
— Potsdamer Strasse 28 —
Anfang 8½ Uhr

PROGRAMM

1 Oskar Baum (Prag): Abenteuer und Tägliches aus dem Blindenleben von heute. Erzählungen aus dem Leben der Sehenden.
2 Gedichte von Otto Pick und Franz Werfel (Prag) / vorgelesen von Frau Bess Brenk Kalischer.
3 Alexander Solomonica (Berlin) liest aus eigenen Dichtungen.

Karten zu 1 M. an der Kasse

Wintergarten

Am Bahnhof Friedrichstrasse

Neues Programm

Robledillo Rudinoff

Neue Secession Berlin

Eingetragener Verein

Passive Mitglieder
der
Neuen Secession
erhalten jährlich
1 mehrere graphische Arbeiten
2 die Zeitschrift Der Sturm frei zugestellt
3 freien Eintritt zu den Veranstaltungen der N. S.

Mitgliedsbeitrag halbjährlich 15 M.

Geschäftsstelle der Neuen Secession
Steglitz
Miquelstraße 7a — Fernruf Steglitz 2699

Die Fackel

HERAUSGEBER
Karl Kraus

Erscheint in zwangloser Folge

Nummer 349/350

soeben erschienen

Preis 50 Pfennig

ÜBERALL ERHÄLTLICH
auch auf den Bahnhöfen

Werbeband der Fackel
50 Pfennig

Verlag Die Fackel / Wien III 2

Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57